

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 406

Artikel: Christian Petzold : "Wenn man über sich selbst lacht, ist man gerettet"
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Roter Himmel | 2023, Christian Petzold



«Wenn man über sich selber lacht, ist man gerettet»

INTERVIEW Michael Ranze

Ein junger Mann will die Liebe nicht sehen. Daraus macht Christian Petzold einen Sommerfilm nach französischem Vorbild. Im Interview spricht er über Roberto Rossellini, Paula Beer und sich selbst.

FB Herr Petzold, wie halten Sie es eigentlich mit Éric Rohmer?

CP Vor drei Jahren bin ich mit Paula Beer nach Paris gefahren, weil Undine dort starten sollte. Bei der Abreise aus Paris haben wir vom französischen Produzenten beide das Gesamtwerk von Éric Rohmer geschenkt bekommen. «Die schwätzen doch nur die gesamte Zeit», dachte ich damals über diese Filme. Dann sah ich sie mir noch einmal an und war überrascht von ihrer Modernität, ihrer Geschwindigkeit. Ich sah etwas in diesen Filmen, was ich im deutschen Kino vermisste, nämlich den Sommer. Es gibt sehr viele Sommerfilme. Der Sommer als Genre. Schon der erste Rohmer-Film Le signe du lion spielt im Sommer.

FB Wissen die Französ:innen mehr über den Sommer als die Deutschen?

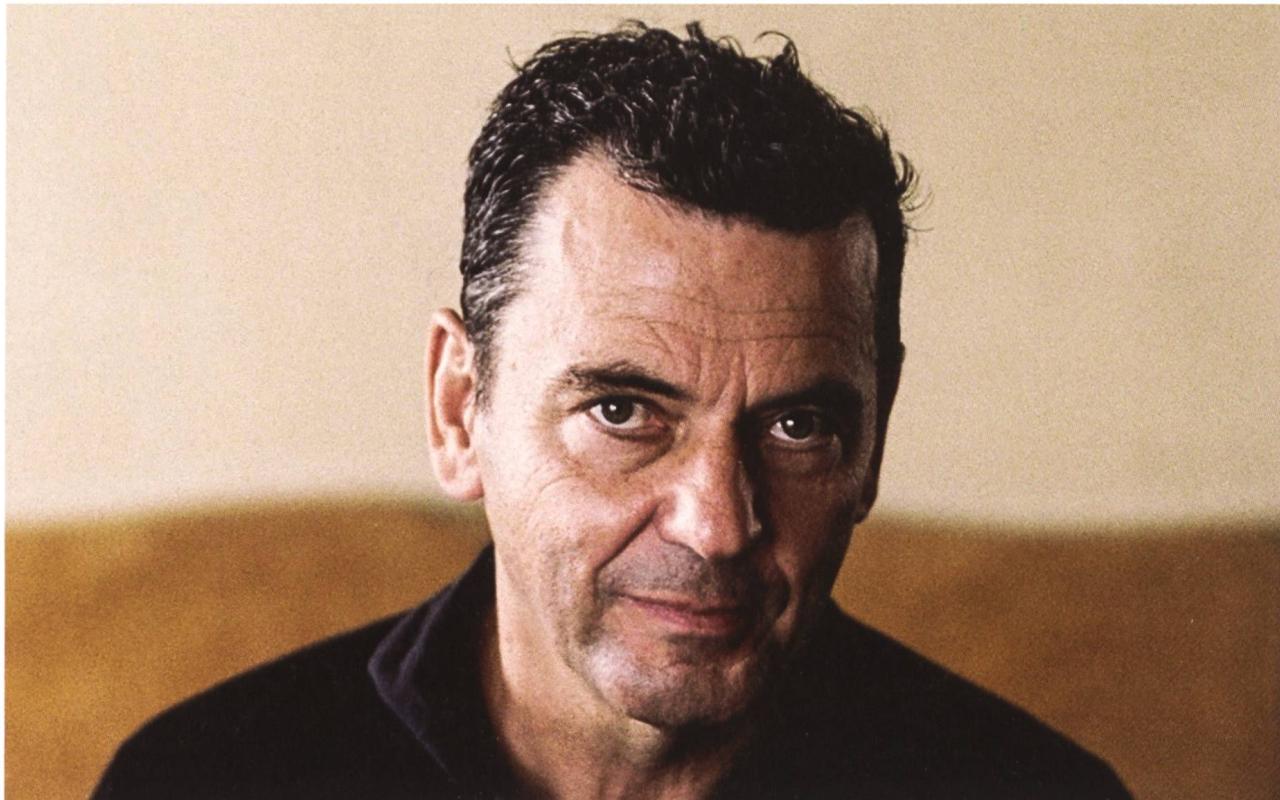
CP Mein Lieblingsroman ist Gustave Flauberts «L'Éducation sentimentale». Da geht es um einen Som-

mer, in dem sich die Klassen vermischen, die Eltern keine Rolle spielen, in dem etwas passiert, ob das nun die Liebe ist oder die Kränkung, die Verletzung, die Einsamkeit, die Berufung. Diese Dinge passieren in den zwei Monaten der Ferien. Wenn diese Menschen älter werden, genau wie ich, erinnern sie sich an diesen Sommer als den Sommer, der einen gelehrt hat, Mensch zu werden. Warum sind aber bei uns in Deutschland die Sommerferien immer so regressiv? Warum wollen bei uns immer alle nach Hause und ihren Eltern berichten, dass sie schwul geworden sind oder das Studium wechseln?

FB Und wie wurde aus diesen Fragen ein Film?

CP Ich lag vier Wochen mit Corona im Bett, die Cannes-Berichterstattung lief im Fernsehen, und ich dachte, diese Träume, die ich da habe, sind besser als das Wettbewerbsprogramm. Ich habe mir so gewünscht, wenn ich aus dem Bett herauskomme, einen Film zu machen, der das Leben feiert. Es war Lockdown

«Ich habe immer das Gefühl, dass Paula Beer ihre Rollen tanzt. Das ist sehr schön»



Christian Petzold

in Deutschland, das Leben wurde heruntergefahren, vor allem das der jungen Menschen. Die durften gar nichts mehr, weder studieren noch in die Schule gehen noch auf einer Parkbank sitzen noch Kino, Theater, Clubs. Alles weg. Woher kommt dieser Eifer, in Gesellschaften als Allererstes die Jugend zu beschneiden, fragte ich mich.

FB *Ja, woher kommt der Eifer?*

CP Man will sie schnell auf den Arbeitsmarkt bringen. Alles, was Jugend ausmacht, nämlich Verschwendug, Verirrung, die Lehrjahre, all das spielt keine Rolle. Daraus ist im Grunde das Drehbuch entstanden.

FB *Ein Film von Éric Rohmer, aus dem Jahreszeitenzyklus, heisst ja sogar Sommer.*

CP Stimmt. Der ist wichtig. Dann gibt es noch Pauline am Strand und Die Sammlerin. Vor der Berlinale habe ich mir Sommer noch einmal angeguckt. Drei

Theater her kommt. Paula Beer hat diese Ausbildung aber so nicht absolviert. Sie war als junges Mädchen Tänzerin am Friedrichstadt-Palast. Sie hat schon mit 14 Jahren in Poll gespielt. Sie hat eine Ausbildung, die auf Tanz und Physis und Anmut aufbaut und nicht auf dem Theatertext. Das ist etwas, das für mich neu war. Als ich dann Transit mit ihr und Franz Rogowski drehte, der eine Clowns- und Zirkusschule absolviert hat, also auch keine klassische Theaterausbildung, hatte ich plötzlich zwei Darsteller:innen vor mir, die vollkommen anders gespielt haben als die, die ich zuvor kannte. Das hat mich noch einmal ganz anders blicken lassen. Meine Liebe zu Musicals, Tanzfilmen, Choreografien – die ist zwar nicht im Film. Aber ich habe immer das Gefühl, dass Paula Beer ihre Rollen tanzt. Das ist sehr schön.

FB *Das Interessante an ihrer Figur ist, dass sie lange Zeit gar nicht auftaucht. Wir hören sie nur beim Sex,*

«Wir portraittieren einen Künstler als Idioten»

sehr kluge Frauen und ein idiotischer Musiker, der bald Lehrer wird: Darum geht es da, und davon ist eine Menge bei mir eingegangen. Das Meer, die Frauen, der Künstler, der die Welt nicht sieht, der die Liebe der Frauen und ihren Respekt nicht erkennt. Am Schluss lässt er alle drei Frauen, die er durch Blödheit gekränkt hat, auf der Insel zurück. Dann dreht er sich auf der Fähre um und denkt: «Ich habe etwas vergessen. Und das, was ich hier vergessen habe, das werde ich nie wieder in meinem Leben zurückbekommen.» Das ist so schön – das ist eine Sommergegeschichte. Meine Figur ist auch jemand, der am Schluss etwas verpasst hat. Kino und Traum haben sehr viel miteinander zu tun, ich glaube, dass viele Filme, die man gesehen hat, in das Unbewusste der eigenen Filme eindringen.

FB *Sie haben mit Paula Beer drei Filme hintereinander gedreht. Was schätzen Sie so sehr an ihr?*

CP Paula Beer hat etwas, das ich so in Deutschland nicht kennengelernt habe. Wir haben eine Stadttheater-Kultur, die es in keinem anderen Land der Welt gibt. Darum gibt es hier auch so wichtige Schauspielschulen, die schlicht und einfach ausbilden. Wir haben eine Schauspielkultur, die vom

aber es dauert anderthalb Tage, bis wir und Leon sie endlich sehen.

CP Es geht im neuen Film um Männer und um Künstler, besonders um einen Mann, der versucht, sich wie ein Künstler zu benehmen. Diese Künstler schaffen sich die Frau im Kopf. Wir portraittieren einen Künstler als Idioten. Leon sieht Rotweingläser, als ob da eine Party stattgefunden hätte, er hört nachts die sinnlichen Geräusche einer jungen Frau, die offensichtlich Sex hat, er hört ihren Namen, Nadja, und sagt sofort: «Russin!» Er ist fasziniert von diesem Bild, das sich in seinem Kopf formt. Nach fast anderthalb Tagen sieht er als Erstes von ihr, wie sie Wäsche aufhängt und mit dem Fahrrad wegfährt. Das sind zwei ganz einfache Dinge. Für Leon ist es aber nicht das, was er mit dem Bild von ihr – Rotwein, Orgien, Sex – zusammenbringt. Er ist verwirrt. Beim nächsten Mal ist sie beim Abwaschen, wieder eine Alltagstätigkeit. Er geht auf sie zu, sie übernimmt die Gesprächsführung, wieder ist er überrascht. Er wird überschwemmt von einer Frau, die real ist, die nicht mit diesem Künstlerbild einer *Femme fatale*, mit einem Sexmonster, mit Nadja, der Russin, in Einklang zu bringen ist.

FB Leon kann einem ganz schön auf die Nerven gehen, er geht nicht aus sich heraus, er ist gerne beleidigt. Wenn Nadja einen bittet, schwimmen zu kommen, da sagt man doch Ja!

CP Das muss so sein, dass im Kino alle sagen: «Du Idiot!» Dadurch wird er interessant. Wenn er schwimmen gegangen wäre, wäre der Film zu Ende. Ich kenne mich gut aus mit Figuren wie ihm. Auch Thomas Schubert hat die Figur sofort verstanden. Künstler stehen auf Partys wie Stinkstiefel an der Wand, weil sie den Kontrollverlust fürchten und darum die Anderen schlechtmachen. Sie trauen sich nicht, zu tanzen, machen aber den Tanzstil Anderer herunter. Die Schauspieler haben diese Schwachstelle in meiner Biografie sehr gut herausgearbeitet.

FB Was meinen Sie damit?

CP Der schlechte Roman, den Leon im Film schreibt, heißt «Clubsandwich». Das ist eine Reminiszenz

Frau in der Türkei, wo diese verheerenden Waldbrände gerade gelöscht waren, die dann ein Jahr später in Portugal, Südfrankreich und Griechenland weitermachten. Das Gebiet in der Türkei ist richtig gross. Da war nichts mehr. Es war alles nur schwarz. Wie die Bilder, die Max Ernst nach dem Ersten Weltkrieg gemalt hat. Kein Wind, keine Insekten, keine Vögel – nichts mehr. Der Wald ist sonst voller Geräusche, Knacken, Tierlaute. Der Wald ist für die Deutschen ein mythischer Ort. In den geht man, wenn man mit sich nicht zureckkommt. Wenn dieser Wald verbrannt ist, ist auch der mythische Ort verbrannt, es ist aber auch das Lebendigste verbrannt, das man sich vorstellen kann. Deswegen ist der Wald am Anfang voller Leben, voller Geräusche; am Ende ist er in grösster Gefahr.

FB Wie haben Sie das gedreht?

CP Wir haben in einem Waldbrandgebiet gedreht und haben auch die Sirenen gehört. Das ist nicht im

«Heine ist immer ganz schlicht, aber unheimlich kompliziert. So haben auch Filme zu sein»

an meinen zweiten Film Cuba Libre. Ich war zu dieser Zeit Leon nicht ganz unähnlich. Ich spielte Regisseur. Ich war aber keiner. Und Leon spielt einen Schriftsteller. Er ist aber keiner, weil er nichts sieht, weil er verschlossen ist, weil er nicht neugierig ist, weil er das Sehen verlernt hat. Man kann einen wie ihn nur ertragen, wenn man über ihn lacht. Von mir steckt schon ein bisschen in Leon. Thomas Schubert hat das auch verstanden. Ich musste deswegen auch über mich selber lachen. Und wenn man über sich selber lacht, ist man gerettet.

FB Welche Funktion haben die Waldbrände? Sind sie eine Bedrohung? Sind sie ein Katalysator für das Geschehen?

CP Waldbrände beschäftigen mich. Mich beschäftigt vieles, was mit der Klimakatastrophe zu tun hat. Vor vielen Jahren, als ich meinen damals kleinen Kindern noch vorgelesen habe, tauchte in einem Kinderbuch der Ausdruck «Totenstille» auf. «Was ist denn das?», fragten die Kinder, und ich antwortete: «Das ist die absolute Stille.» Das konnten sie sich nicht vorstellen. Totenstille ist die Stille, wenn nichts mehr lebt. Kurz nach Undine war ich mit meiner

Computer entstanden – das ist wirklich verbrannter Wald. Die verbrannten Tiere, die es nicht geschafft haben, sind die Klammer. Man hat einen Wald, der lebt, und dann den Wald, der gestorben ist. Bei Éric Rohmer glauben die jungen Leute, dass es auch im nächsten und übernächsten Jahr solche Sommer geben kann, während es für die Generation in meinem Film der letzte Sommer in Unbeschwertheit ist.

FB Jetzt müssen wir noch über Heinrich Heine und das Gedicht «Der Asra» sprechen. Es scheint Ihnen besonders wichtig zu sein, weil Nadja es sogar zweimal aufsagt.

CP Das liegt daran, dass nicht nur das Gedicht wichtig ist, sondern auch, wie Nadja es aufsagt. Bei all diesen Szenen am Tisch, ob sie nun essen oder jemand eine Geschichte erzählt oder sie sich streiten, ist es nicht nur ein Vortrag. Es passieren noch mehr Dinge am Tisch. Derjenige, der sich für überlegen hält, merkt auf einmal, wie unterlegen er ist. Eigentlich müsste er sich schämen. Sie trägt dieses Gedicht, das von der Liebe handelt, demjenigen vor, der die Liebe nicht versteht. Dabei guckt sie

ihn in einer wunderbaren Weise an. Er versucht, diesem Blick auszuweichen, was genauso wunderbar ist. «Der Asra» ist eines der schönsten Gedichte, die ich kenne. Dieses Gedicht liebe ich sehr, weil es in seiner Schlichtheit unheimlich kompliziert ist. Der Aufbau des Gedichts ist schlicht. Es wiederholen sich immer wieder Zeilen, aber sie sind leicht verschoben: das Beben der Darstellung. Heine ist immer ganz schlicht, aber unheimlich kompliziert. So haben auch Filme zu sein.

FB Ganz am Schluss des Films zeigen Sie ein Bild von den Liebenden von Pompeji, wo zwei Menschen in inniger Umarmung durch die Lava für immer festgehalten werden. Da musste ich gleich an Roberto Rossellinis *Viaggio in Italia* denken, wo Ingrid Bergman in Tränen ausbricht.

CP *Viaggio in Italia* gehört zu den wichtigsten Filmen meines Lebens. Es ist eine tiefe Trauer in dem Film. Er handelt davon, dass Rossellini und Bergman ein Paar waren. Dieser Film ist im Grunde ein Scheidungsfilm, darum von einer tiefen Trauer und Melancholie durchsetzt. Sie weint, wenn die Liebenden bei den damaligen Ausgrabungen freigelegt werden, weil sie weiß, dass Rossellini und sie für einander bestimmt sind. «Das ist der Mann meines Lebens, ich bin die Frau seines Lebens, aber wir kriegen es nicht hin. Wir haben uns erschöpft. Das

ist unsere letzte Reise.» Wenn Leon an Pompeji denkt, weiß er, dass Rossellini die Liebe erlebt hat. Aber er selbst wird sie nicht erleben. Er erinnert sich an etwas, das er gar nicht hat. Er hat die Liebe verpasst. Er sieht, dass sein bester Freund Felix und der Bademeister sich lieben, sogar im Tod. Die Frau, die neben ihm steht, die er liebt und ihn anschaut und weint, und er könnte sie umarmen und sie könnten überleben als Liebende – er kriegt es nicht hin. Das ist der Moment, wo er alles verloren hat.

CHRISTIAN PETZOLD 1960 in Hilden zur Welt gekommen, absolvierte er seinen Zivildienst in einem kleinen Filmclub. Ab 1981 studierte er Theaterwissenschaften und Germanistik. Ab 1988 besuchte er sodann die Deutsche Film- und Fernsehakademie in Berlin. Für seinen neusten Film wurde Petzold an der Berlinale mit dem Großen Preis der Jury ausgezeichnet. Der Regisseur lebt mit seiner Frau Aysun Bademsoy und seinen beiden Kindern in der deutschen Hauptstadt.



Thomas Schubert in *Roter Himmel* 2023, Christian Petzold